

BESPRECHUNGEN

Theologie

VOLK, Hermann: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3. Mainz: Grünwald 1978. 333 S. Lw. 29,50.

Die Vollendung des 75. Lebensjahrs des Mainzer Kardinals bot den Anlaß, sieben seiner frühen Schriften – bis auf eine aus der Zeit der Lehrtätigkeit des Dogmatikers vor dem Konzil stammend – in einem handlichen und preiswerten Band zu sammeln und erneut zugänglich zu machen. Der Autor weiß, daß Theologie in den letzten Jahrzehnten manche Wandlung erfahren hat. „Es ist jedoch die Frage, ob in der Theologie alles so neu ist, daß man Altes gar nicht mehr zu lesen braucht“ (10), bemerkt er im Vorwort (9–18). Die behandelten Themen bieten in der Tat Wichtiges und Bedenkenswertes. Es geht an mit „Zur Theologie des Wortes Gottes“ (19–35) und „Glaube als Gläubigkeit“ (36–97), d. h. mit der Grundlegung des Christseins in der Offenbarung durch Gott und in der Antwort des Menschen. Darauf bauen die weiteren Beiträge auf: „Sonntäglicher Gottesdienst“ (98–132), „Gott lebt und gibt Leben“ (133–184), „Das christliche Verständnis des Todes“ (185–235), „Das neue Mariendogma“ (236–298) und „Das Sakrament der Ehe“ (299–328). Hinzugefügt ist eine Übersicht über die Veröffentlichungen (329–333) von H. Volk.

Aufschlußreich erweist sich die Zusammenstellung sowohl für das Theologisieren vor dem Konzil wie für das Denken des Verfassers. Die etwas speziell anmutenden Titel dürfen aber nicht verführen, Sonderuntersuchungen zu erwarten. Auf der Basis einer intensiven Bibelkenntnis und unter lebendiger Berücksichtigung etwa von Enzykliken wie „*Mystici Corporis*“, „*Mediator Dei*“ und „*Humani generis*“ werden Grundfragen vertieft: Wort und Tun, Person und Zeugnis, Leben und Tod, Kirche und Lehre und anderes derart kommen zur Sprache. Sachlich ist eindrucksvoll belegt, wie lebendig katholische Theo-

logie auch vor dem Zweiten Vatikanum war. Methodisch heben sich die Beiträge durch ein meditatives, umsichtiges Vorgehen von einer heute vielfach vorherrschenden theologischen Unruhe ab. Eine gute Erinnerung.

K. H. Neufeld SJ

Rechenschaft des Glaubens. Karl Rahner-Lesebuch. Hrsg. v. Karl LEHMANN und Albert RAFFELT. Freiburg, Köln: Herder, Benziger 1979. 53, 469 S. Lw. 48,—.

Welchen Sinn kann ein „Karl-Rahner-Lesebuch“ haben? Es kann jenen, die sich noch nie mit Rahner befaßten, zumal den jungen Theologen von heute, einen ersten Zugang zu seiner Theologie eröffnen und sie – hoffentlich – zu weiterem Studium animieren. Es kann jene, die in den fünfziger Jahren erste Beiträge Rahners lasen, mit der Fülle der inzwischen vorgetragenen Gedanken und Anregungen konfrontieren. Es kann endlich jene, die von Rahner irgendwo in der Tagespresse oder im Fernsehen hörten und neugierig wurden, zu einer fortschreitend tieferen Begegnung mit Rahner führen, ob er nun aufs erste faszinierte oder eher in eine Distanz zu sich zwang. Mit diesen drei Sinnbestimmungen wurden mögliche Zielgruppen dieser Publikation genannt; es wird auch die Schwierigkeit des Unternehmens deutlich, nämlich aus dem weitgefächerten Werk Rahners jene Stücke auszuwählen, die einerseits exemplarisch für Rahners Theologie sind, andererseits die ganz unterschiedlichen Erwartungen von Generationen, Meinungsgruppen und Christenmenschen erfüllen. Man darf sagen, daß die beiden Herausgeber gut ausgewählt und trefflich die Beiträge zu einem übersichtlichen Ganzen geordnet haben. Es könnte nur als Beckmesserei gewertet werden, wenn man diesen oder jenen Beitrag vermißte. Wichtiger scheint die Kritik, daß laut

Anmerkung zum Aufbau des Buchs (48*) zuweilen nicht unbedeutende Eingriffe in die Textgestaltung der Beiträge vorgenommen und vor allem die Auslassungen im Text nicht kenntlich gemacht wurden. Ein geschönter Rahner dürfte nicht der ganze Rahner sein; denn es bleibt doch unbestritten, daß es Rahner seinen Lesern zuweilen auch schwer machen kann, ihm zu folgen. – K. Lehmann eröffnet dem städtlichen Band mit seinem überarbeiteten, bereits früher einmal publizierten „Porträt“ K. Rahners. Darin führt er, informiert und sensibel, in die Herkunft Rahnerischer Theologie ein. Ein Lesebuch, das man nur empfehlen kann.

R. Bleistein SJ

Mut zur Tugend. Von der Fähigkeit, menschlicher zu leben. Hrsg. v. Karl RAHNER und Bernhard WELTE. Freiburg: Herder 1979. 248 S. Lw. 24,80.

Die Tugend – als Wort und Wirklichkeit – wird an der Börse der Öffentlichkeit zu einem niedrigen Preis gehandelt. Um so notwendiger wird jedem, dem Tugend der einzige Zugang zu geprägter, zumal christlicher Menschlichkeit ist, das Plädoyer erscheinen, das in dieser Festschrift für Dr. Robert Scherer, langjährigem theologischen Lektor des Verlags Herder, gehalten wird. Freunde und Mitarbeiter haben in ihren Beiträgen Miniaturen verfaßt, in denen in einem ernst-heiteren Stil von Tugenden die Rede ist: von Selbstingabe, Zucht und Maß, Gelassenheit, Zivilcourage, Freundschaft, Trost und Trösten, Geduld, die aus dem Glauben kommt, von der Heiterkeit der älteren Menschen und vielen wichtigen Haltungen des alltäglichen Lebens. Was die einzelnen Beiträge gleichsam zur Lektüre aufdrängt, ist die bei ihrer Ausarbeitung investierte Phantasie. Wer hätte schon je einen Brief des Thomas von Aquino an Karl Rahner gelesen (zumal aus der Feder von Yves Congar)? Wie konnte Martin Luther einen Sendbrief an Johannes XXIII. schreiben (den O. H. Pesch auffand und mit Anmerkungen versah)? Wie kann heute den Erzbischof von Freiburg, Konrad Gröber, der bereits 1948 verstarb, ein Brief von Josef Gülden (Leipzig) erreichen? Und wer wüßte je, was Janusz Korczak am 4. Au-

gust 1942 niederschrieb, bevor er am anderen Morgen sich mit 200 Waisenkindern auf den Weg in das Vernichtungslager machte? Eugen Kogon hat es nachgelitten und niedergeschrieben: „Mit den Verlorenen gehen“. Dieses die Zeiten überspringende und zugleich verbindende Gespräch offenbart nicht nur die Zeitlosigkeit der Tugend, sondern vor allem ihre schwebende Verbindlichkeit. Von der beglückenden Faszination der Tugend (fern aller Moralin-Säure) ist also auch etwas in der Machart dieses Buchs zu entdecken. Die Form wirbt für den Inhalt, der Inhalt ermutigt zur Tugend und die Tugend selbst wird hoffentlich befähigen, „menschlicher zu leben“. Ein reizvolles Geschenk an den Jubilar, und ebenso an einen jeden Leser.

R. Bleistein SJ

GRUBER, Lambert: *Transzendentalphilosophie und Theologie bei Johann Gottlieb Fichte und Karl Rahner*. Frankfurt: Lang 1978. 313 S. (Disputationes Theologicae. 6.) Kart. 59,-.

Parallelen, ja innere Beziehungen zwischen dem Denken Fichtes und K. Rahners wurden schon früh behauptet. Rahner selbst staunte darüber am meisten; er hat sich in der Tat „nie ausdrücklich mit Fichte beschäftigt“ (271). Die vorliegende Bonner Dissertation verspricht Auskunft; was daran ist, möchte sie exemplarisch am Beispiel der Gotteslehre klären. Einleitend behandelt sie Vorwürfe von E. Simons an die Adresse des Theologen (15 bis 27), bietet dann in einem breit angelegten Referat eine Skizze „Das Denken Joh. G. Fichtes“ (29–163), stellt anschließend ähnlich „Das Denken Karl Rahners“ (165–269) vor und endet mit „Die Gotteslehre Fichtes im Vergleich zu Rahner“ (271–302) sowie einer Schlußbemerkung (303–305) und einem Literaturverzeichnis (307–313).

Umfangmäßig liegt das Schwergewicht auf der Darstellung des Fichteschen Denkens, das im Anschluß an P. Baumanns und J. Drechsler als Entwicklung vom absoluten Ich über das absolute Wissen zum absoluten Sein unter Voraussetzung eines ethischen Glaubens gezeichnet wird. Die Skizze der Rahnerschen Theologie stützt sich zunächst auf eine umfängliche Inhaltswiedergabe von „Hörer des